

schen Geldverleihern wurden Landjuden, oft nur für kurze Zeit durch einen Schutzbrief geduldet. Sie übernahmen als Zwischenhändler, als Pferde- und Viehhändler sowie Hausierer mit Alltagswaren eine wichtige Rolle in der regionalen Agrarwirtschaft. Reiche Juden gab es kaum noch, die meisten hatten Schwierigkeiten, ihre Steuern aufzubringen. Nur Ärzte genossen eine gewisse Sonderrolle, wie Meister David aus Schaffhausen. Unter diesen Bedingungen kam eine reguläre gemeindliche Organisation nur in wenigen Fällen zustande. Synagogen gab es in dieser Phase überhaupt keine am Bodensee, und von den Betsälen haben sich keine Spuren erhalten. Die Existenz von Friedhöfen, über die längst nicht jede Gemeinde verfügte, lässt sich ebenfalls nur mühselig aus den Quellen rekonstruieren.

Die erhaltenen Judenordnungen und Schutzbriefe spiegeln ein eingeschränktes religiöses Leben. In Aach verbot die Obrigkeit 1583 lautes Singen und das Verlassen der Häuser zwischen Gründonnerstag und Ostermontag, Schaffhausen verlangte, dass die Juden den Sabbat still verbringen und sich ziemlich kleiden sollten. Das Respektieren der Speisevorschriften war allerdings für Juden wie Christen, so Burmeister, eine Selbstverständlichkeit geworden. Da beim rituellen Schlachten jedoch nur der vordere Teil des Tiers für Juden genießbar war, musste das restliche Fleisch an Christen verkauft werden – eine stete Quelle von Konkurrenzängsten für nichtjüdische Metzger.

Die Darstellung der einzelnen Gemeinden ergibt, dass sich Aach in dieser Zeit zu einem zentralen Ort der Juden entwickelte, der unter dem ehemaligen Hechinger Rabbiner Isaak bar Elieser Lippmann Mise'a sogar über eine Talmudhochschule (Jeschiwa) verfügte. Eine erstaunliche Blüte hebräischer und jüdischer Drucke ist in dieser Zeit zu erkennen. Als Folge der entstehenden christlichen Hebraistik entwickelte sie sich überwiegend in den judenfeindlichen reformierten Reichsstädten – man denke nur an die fruchtbare christlich-jüdische Zusammenarbeit von Elia

Levita und Paul Fagius in Isny, aus der über 20 Drucke hervorgingen. Es gab aber auch hebräische Druckereien in Konstanz und Tiengen. Letztere bestand knapp ein Jahr, bezeugt in ihren Erzeugnissen aber heute die Geschichte der Tiengener Judengemeinde. Spannungen zwischen Juden und Christen waren weiterhin an der Tagesordnung, auch wenn – das zeigt diese verdienstvolle vergleichende Analyse verstreuter Literatur und Quellen – ein Alltagsleben ohne ein Aufeinanderzugehen gar nicht möglich gewesen wäre. Letztlich aber – so resümiert Burmeister diese Epoche – war der Bodenseeraum im 16. Jahrhundert keine progressive Landschaft mehr, wie vielleicht noch zu Zeiten des Konstanzer Konzils. Die Region verharrte in kleinlichem politischen und religiösen Gezänk, sie war auf ein Mittelmaß herabgesunken, als Ausgangspunkt weltbewegender neuer Ideen spielte sie keine Rolle mehr.

*Benigna Schönhagen*

*Rainer Schoch, Matthias Mende und Anna Scherbaum (Bearb.)*

### **Albrecht Dürer: Das druckgraphische Werk in drei Bänden.**

Band I: Kupferstiche, Eisenradierungen und Kaltnadelblätter. *Prestel Verlag München 2001. 288 Seiten mit 245 Abbildungen, davon 105 im Duoton. Leinen € 125,-. ISBN 3-7913-2434-9*

Lange Zeit wurde er vermisst: ein kritischer Werkkatalog der Druckgrafik Albrecht Dürers in deutscher Sprache. Das Germanische Nationalmuseum, das schon immer dem Werk und dem Zeitalter des Künstlers besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat, ist jetzt dabei, diese Lücke zu schließen. Im Anschluss an die große Gedächtnisausstellung des Sammlers Dr. Otto Schäfer im Jahr 2000 in Nürnberg begannen drei Experten, Matthias Mende, der Leiter der Graphischen Sammlung der Museen der Stadt Nürnberg, Rainer Schoch, der Leiter der Graphischen Sammlung des Germanischen Nationalmuseums, und Anna Scherbaum als wissenschaftliche Mitarbeiterin, die Arbeit an einem neuen vollständigen Werkkatalog. In

einem großzügig ausgestatteten wissenschaftlichen Handbuch soll in drei Bänden – «Kupferstiche, Eisenradierungen und Kaltnadelblätter», «Holzschnitte» und schließlich «Buchillustrationen» – vollständig das grafische Oeuvre Albrecht Dürers nach neuesten Forschungsergebnissen und Erkenntnissen erfasst werden.

Dem vorliegenden ersten Band mit dem Werkkatalog der Kupferstiche, Eisenradierungen und Kaltnadelblätter hat Rainer Schoch einen einführenden Aufsatz zur Rolle der Druckgrafik im Werk Albrecht Dürers vorangestellt. Dürer war der erste Künstler, der alle grafischen Techniken seiner Zeit nebeneinander angewandt, die verschiedenen technischen Möglichkeiten des Bilddrucks auf ihre künstlerischen Fähigkeiten erprobt und als gleichrangige Ausdrucksmittel verstanden hat. Er vermochte mit seiner genauen Beobachtungsgabe und seinem psychologischen Einfühlungsvermögen traditionelle Bildmuster mit aktuellem Inhalt zu füllen und seine Arbeiten auf ein stadtbürgerliches Publikum zuzuschneiden. Dies sowie seine Begegnung mit der Bildwelt der Antike und der italienischen Renaissance auf seinen Italienreisen machten seine grafischen Blätter zu einem begehrten Handelsartikel, sodass sie ihm zeitweise größere Einnahmen als seine Gemälde erbrachten. Seine Grafiken eroberten den ganzen europäischen Markt, waren neben Auftragsarbeiten beliebte Vorlagen für andere Künstler, aber auch begehrte Objekte bei den ersten Sammlern.

Neben den Holzschnitten ist ein über die Schaffenszeit Dürers kontinuierlich verteiltes Werk an Kupferstichen und Radierungen entstanden. Die Druckplatten bearbeitete der Künstler eigenhändig. Zahlreich sind Zeichnungen, Probedrucke und Druckzustände erhalten. Am Beispiel des Kupferstichs «Adam und Eva» wird dies besonders deutlich und auch im Katalog vorgestellt. Niedrigere Auflagen und höherer Arbeitsaufwand als bei Holzschnitten bedingten höhere Preise, machten die Blätter kostbarer und vor allem für Sammler begehrter. Neben drei Kaltnadelblättern sind auch Eisenradie-

rungen nur marginal im Werk vertreten, beide Techniken zeigen aber Dürers Auseinandersetzung mit der Umsetzung von malerischen Effekten in die Grafik, die sich anschließend auch in Holz- und Kupferstichen wiederfindet.

Im Werkkatalog sind selbstverständlich alle früheren Handbücher sowie auch die umfangreiche seit dem Dürerjahr 1971 – dem 500. Geburtstag des Künstlers – erschienene Literatur berücksichtigt. Die Werke sind in chronologischer Reihenfolge geordnet, zu jedem Blatt ist ein knapper Abriss der Forschungsgeschichte und des aktuellen Forschungsstands aufgeführt. Zustand und Orte jeweils erhaltener Drucke, grafikspezifische Aspekte, Fragen der Inhaltsdeutung sowie Literaturangaben geben Fachleuten wie Laien einen raschen Überblick. Die zahlreichen Abbildungen erläutern anschaulich die Textbeiträge. Der Anhang enthält neben der Bibliografie auch Konkordanzen und ein thematisch sortiertes Verzeichnis der Blätter.

Diese Gesamtdarstellung ist sicher für Bibliotheken und Wissenschaftler unverzichtbar, für Sammler eine wertvolle Ergänzung, für den kunstwissenschaftlich interessierten Leser ein interessanter Zugang. In Kürze wird der zweite Band erwartet.

*Sibylle Setzler*

*Marlies Prinzing*

**Strom für das Neckarland.**

**Die Geschichte der Neckarwerke von 1900 bis 1945.**

*Scripta Mercaturae Verlag*

*St. Katharinen 2000.*

539 Seiten. Broschiert € 44,00.

ISBN 3-89590-097-4

Man kann ihn nicht sehen, nicht hören, nicht riechen oder schmecken, und dennoch ist er in jedem Haushalt, in jedem Büro, in jeder Fabrik allgegenwärtig. Alle Menschen nutzen ihn tagtäglich, viele selbstverständliche Vorgänge und Handlungen wären ohne ihn nicht mehr möglich. Die Rede ist vom Strom, von der Elektrizität, die in den vergangenen hundert Jahren eine immens wachsende Bedeutung erlangt hat.

Mit der Geschichte der Stromversorgung beschäftigt sich die Autorin am Beispiel der Neckarwerke. Hauptsächlich gestützt auf den Archivbestand des ältesten regionalen Energieversorgungsunternehmens in Württemberg wird seine Entwicklung von der Gründung bis Ende des Zweiten Weltkriegs aufgearbeitet. Die Untersuchung ist in vier Hauptteile gegliedert. Im ersten Teil werden die Anfänge der Stromversorgung im 19. Jahrhundert sowie die Firmenfrühgeschichte bis 1905 nachgezeichnet. Im Mittelpunkt steht dabei die Person des Firmengründers Heinrich Mayer, dessen Verdienste lange Zeit in Vergessenheit geraten waren. Der zweite und umfangreichste Teil behandelt die Wirtschaftsgeschichte der Neckarwerke von der Umwandlung in eine Aktiengesellschaft bis 1945: Kapitalpolitik, Stromproduktion, Absatz und Marketing, Preispolitik, Rentabilität, Investitionspolitik, Personal- und Sozialpolitik. Im dritten Teil wird dem politischen und unternehmensgeschichtlichen Konzentrationsprozess in der Energiewirtschaft nachgegangen. Im letzten Teil fasst die Autorin schließlich die zentralen Aspekte der Unternehmensgeschichte zusammen und gibt einen Ausblick vor dem Hintergrund der gegenwärtigen politischen Situation des Energiesektors.

Sehr detailliert zeichnet die Verfasserin die Entwicklung der Neckarwerke nach und unterstützt ihre Befunde durch zahlreiche Grafiken und Tabellen zur Finanzsituation, zur Stromproduktion und zum Energieverbrauch. Die Aufarbeitung der wirtschaftlichen Daten, der Energiestatistiken und der Geschäftspolitik nehmen dabei den größten Raum ein, während zur innerbetrieblichen Situation, zur Personal- und Sozialpolitik aufgrund der Quellenlage (so die Autorin) nur wenig gesagt wird. Die Ergebnisse der Detailanalysen werden am Schluss in 20 zentralen Aspekten zusammengefasst, was dem Leser nach der Flut von Einzeldaten eine Synthese erleichtert. Einige der interessantesten Befunde sind, dass die Stromerzeuger in der wachsenden Konsumgesellschaft zunehmend eine Politik der Verbrauchsstei-

gerung verfolgten, eine Maßnahme, die in der heutigen Zeit, in der Energieparmaßnahmen propagiert werden, vollkommen unpopulär erscheint. Durch das bis Ende der 1990er-Jahre bestehende Stromlieferungsmonopol waren die Unternehmen vor Konkurrenz geschützt und ihre Umsatzrenditen stets hoch. Denn die Ware Strom wurde bis Mitte des 20. Jahrhunderts für die Gesellschaft immer unverzichtbarer, war damit krisenfest und konnte sich in alle politischen Systeme einfügen.

Die Autorin hat die Geschichte der Neckarwerke und der Stromversorgung sorgfältig aufgearbeitet und ausführlich dargestellt. Erfreulich ist, dass sie am Ende ihrer Untersuchung nicht der Geschichte verhaftet bleibt, sondern der Frage nachgeht, inwiefern noch heute historisch gewachsene Strukturen die Energiepolitik prägen, und in diesem Zusammenhang einen Ausblick gibt auf die aktuelle Situation der Energiewirtschaft und -politik mit all ihren Diskussionspunkten. *Kerstin Arnold*

*Christina Simon und*

*Thomas Hafner (Hrsg.)*

**WohnOrte. 50 Wohnquartiere in Stuttgart von 1890 bis 2002.**

*Karl Krämer Verlag Stuttgart 2002.*

212 Seiten mit zahlreichen s/w-Abbildungen. Broschiert € 18,50.

ISBN 3-7828-1318-9

Anlässlich des 75-jährigen Jubiläums der Weißenhofsiedlung ist eine neue Publikation erschienen, die in einem Überblick fünfzig Stuttgarter Wohnquartiere seit 1890 vorstellt. Das Buch erzählt im Zeitraffer die Geschichte der Stuttgarter Siedlungen, die noch im 19. Jahrhundert mit der Kolonie Ostheim und dem Eisenbahnerdörfle begann und in Luginsland wenige Jahre später sogar die Gartenstadtbewegung berührte. Nach dem Ersten Weltkrieg trat die Stadt selbst verstärkt als Bauherrin auf, wodurch unter anderem der Hallschlag, Wallmer, Raitelsberg oder das Eiernest entstanden. Diese Zeit führte Stuttgart zugleich ins Zentrum des internationalen Interesses an moderner Architektur, als 1927 die Weißenhof-